

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Ordnungmäßig mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag, Dienstags bis einschließlich 4 Uhr, durch unsere Botenposten in der Stadt einschließlich 4 Uhr, auf dem Lande 4.30 Uhr, durch die Post bezogen einschließlich 12.30 Uhr mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postbestellungen werden unter Beachtung der geltenden Bestimmungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen bei der Zeitung keine Haftung auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Verantwortlich: M. für die gehaltenen Redaktionen über deren Namen, Lokalpreis 10 Pfg., Restsumme 2.50 Mk. Bei Wiederholung von Redaktionen, insbesondere Preisnachlässe, Bestellungen im amtlichen Teil für von (beiden) die gehaltenen Redaktionen 3 Mk., Aufstellungsgebühr 50 Pfg. Anzeigenannahme bis vorwärts 10 Uhr. Für die Abgabe der durch Fernruf übermittelten Anzeigen Übernahmen vor dem Anzeigebüro, wobei Anzeigen erst nach dem Durchgang durch die Redaktion in Druck gehen.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Reichen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt.
Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 64.

Dienstag den 15. März 1921.

80. Jahrgang.

Keine Zeitung für eilige Leser.

- Im Reichstag hielt Minister des Äußeren Dr. Simons eine große Rede über die Londoner Konferenz.
- Der neue preussische Staatsrat wird zum ersten Male in der zweiten Aprilhälfte zusammentreten.
- Der preussische Landtag hat sich auf den 7. April vertagt.
- Mit der Bildung des neuen spanischen Kabinetts wurde Laura de la Cruz ernannt.

Reichsregierung?

Kein schönes Wort, gewiss nicht; aber in der inneren Leidensgeschichte des Deutschen Reiches hat es sich durch die Jahrhunderte hindurch wackerhalten und ist, seitdem die deutschen Stämme aus den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution durch eine neue Verfassung wieder zu geschlossener Einheit zusammengeführt werden mußten, schon manchmal sehr unheimlich in den Vordergrund getreten. Wenn nämlich die Glieder nicht so wollten, wie das Ganze befehlt, dann mußte, bei aller Scheu vor Gewaltmaßnahmen gegenüber Volksgenossen, doch zuweilen von der Zentrale der Zwang, sehr scharfer Zwang sogar, zur Anwendung gebracht werden, was nicht bedeutete, daß der Wille des alten Reiches auch immer zur Durchführung kam. Wenn jetzt plötzlich das unheimliche Wort wieder auftaucht, so kann dadurch die Unliebbarkeit unserer Lage gewiss nicht erleichtert werden — zumal es von München aus zu uns herüberflutet.

Die Reichsregierung verfolgt den Plan und trug ihn zunächst im Reichsrat vor, dem Ministerium des Innern alle Funktionen und Machtmittel zur sofortigen Durchführung der Auflösung und Entwertung aller Selbstschutzorganisationen zu übertragen. Der Gesetzentwurf verbietet alle Selbstschutzorganisationen oder ähnliche Vereinigungen, die ihre Mitglieder im Kriegsbandenwert oder im Gebrauch von Waffen ausbilden oder üben oder ausbilden und üben lassen, ferner Vereinigungen, die sich mit Maßnahmen befassen, die auf eine Mobilmachung hinwirken. Unterrichtsanstalten, Kriegervereine, Schützengilden, Sport- und Wandervereine ist es verboten, sich mit militärischen Dingen zu befassen. Zuständig für den Erlass der Verbote ist der Reichsminister des Innern. Sämtliche Zivilbehörden des Reiches, der Landes- und der öffentlichen Selbstverwaltungskörper haben den Anordnungen des Reichsministers Folge zu leisten. Das Verbot ist über das ganze Reichsgebiet zu erlassen und umfasst alle Vereinigungen der Vereinigungen sowie jede vorgelegte neue Vereinigung, die sich tatsächlich als die alte darstellt. Für Verstöße sind strenge Strafen vorgesehen. Der Reichstag soll die Vorlage womöglich noch bis zum 15. März verabschieden, weil die Entente diesen Termin für die Lösung der Entwaffnungsfrage bestimmt habe.

In München — denn für Bayern gewänne ein solches Gesetz so zunächst Bedeutung — soll bereits lebhaftest Beunruhigung herrschen und man soll entschlossen sein, in die schärfste Opposition gegen den Entwurf einzutreten. Man hat in Bayern in der bekannten Entscheidung vom 8. Februar der Reichsregierung zwar die letzte Entscheidung und Verantwortung für die zu treffenden Maßnahmen überlassen, da ja nicht zu leugnen ist, daß wir es hier mit einer sehr bedeutsamen Reichsfrage zu tun haben. Aber nun, wo der Augenblick zum Handeln gekommen ist, geht es die lieben Bayern doch hart an, sich sagen lassen zu müssen, daß das Reich bei ihnen „Ordnung“ schaffen müsse, da sie selber es zu tun nicht imstande oder nicht gewillt sind. Sie malen den Sturz des Ministeriums v. Kaab, die Auflösung der bürgerlichen Regierungskoalition, die Bildung eines Ministeriums der Linken und damit die Rückkehr der schauerhaften Zustände vom Frühjahr 1919 an die Wand und protestieren in entsetzten Telegrammen nach Berlin gegen die ihnen angebotene Unbill. Auch die Demokraten ziehen in diesem Punkte mit der Bayerischen Volkspartei und den Deutschnationalen am gleichen Strang. Zum mindesten wird ein letzter Aufstand verlangt, damit das bayerische Volk die Angelegenheit selber noch in die Hand nehmen könne. Man scheint in München nicht einsehen zu wollen, daß Deutschland es jetzt noch nötig habe, von der Entente militärisch festgesetzte Termine auf Tag und Stunde genau innezuhalten, nachdem uns eben erst der Versailler Vertrag wie ein heftiges Papier vor die Nase geworfen worden, nachdem unerhörte Gewalt gegen uns zur Anwendung gekommen und in der Reparationsfrage nicht einmal die uns zusehende Frist bis zum 1. Mai respektiert ist. Die Absicht der Reichsregierung, die trotz allem, was in den letzten Tagen geschehen ist, die Befehle der Entente zur Ausführung bringen will, will den harten Bayern nicht in den Sinn.

Aber wird er etwas helfen? Können wir in diesem Augenblick, wo wir uns erst in der durch den neuen Einmarsch der Feinde geschaffenen Lage mühsam zurechtfinden müssen, eine weitere schwere Belastungsprobe ertragen? Nun jetzt die innere nicht unter allen Umständen hinter der äußeren Politik zurückstehen? Die nationale Geschlossenheit ist jetzt unser höchstes Gut. Sie darf um keinen Preis verlorengehen.

Die Londoner Konferenz im Reichstag

(37. Sitzung.) CB. Berlin, 12. März.

Die Tribünen sind vollbesetzt, in der Diplomatenloge der österreichische Gesandtschaft. Das Haus ist gefüllt, am Ministerische der Reichskanzlei, Minister Simons und Mitglieder des Kabinetts. Mit der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die Verhandlungen in London. Von der Landesversammlung in München ist ein Telegramm eingegangen, das dem Reichstag eine Sympathieerklärung ausdrückt anlässlich der neuesten Beschlüssen im Westen.

Reichsminister des Äußeren Dr. Simons:

London war eine Fortsetzung von Spa. Wir hatten Anspruch auf eine Verhandlung in einem neutralen Land, aber wir konnten die Einladung nach London nicht ablehnen, da wir zum ersten Male Kunde über den Umfang unserer Verpflichtungen erhalten sollten. Die Londoner Verhandlungen waren durch die vorhergegangenen Pariser Beschlüsse erschwert, weil sich die Alliierten festgesetzt hatten. Ein Einverständnis war nur möglich, wenn es geringere sollte, einmal die Höhe des wirklich angerichteten Schadens feststellen sowie die Grenze unserer Leistungsfähigkeit. Dieser Weg hat uns bis heute geführt, es ist schade, daß dieser Weg nicht ungehindert wurde. Die deutschen Sachverständigen haben sich in gleichem Sinne ausgesprochen in der Erkenntnis, daß es hier um eine Lebensfrage der europäischen Wirtschaft handelt. Der Vorwurf gegen die deutsche Regierung, daß sie in der Reparationsfrage keine genügenden Fortschritte gemacht, ist nicht haltbar, weil Deutschland mit Rücksicht auf die unklaren Verhältnisse im Saargebiet und Oberschlesien über seine Leistungsfähigkeit nicht abschließend urteilen kann.

Oberschlesien ist für Deutschland eine Lebensfrage.

Dazu kam das Ruhrgebiet, das nur durch das Zusammenarbeiten aller Völker gelöst werden kann. Der zweite Punkt, der uns hinderte, war die Erschwerung des deutschen Handels durch Versailles, die kein fest nutzbares Bild gewinnen ließ. Wenn wir trotzdem zu Erklärungen kommen wollten, ergab sich daraus das Drängen der Entente und die Produktion der Gewalt der Entente.

Die Sachverständigen schätzen freilich unsere Leistungsfähigkeit sehr gering ein, unsere späteren Angebote beruhen nicht auf ihren Entscheidungen, waren vielmehr von politischen Erwägungen diktiert und sind von mir persönlich gemacht worden. Unser Angebot beruht auf der Zusammenrechnung der Jahreszahlungen, die wir auf die Gegenwart zurückzuführen haben. Dieser Gegenwert entspricht einer Verzinsung von 8 Prozent. Wir mußten hinsichtlich unserer bisherigen Leistungen, daß die Entente anders rechnete als wir. Wenn wir für die Verzinsung dieser Summe diesmal aber nur 5 Prozent rechneten, so lag der Grund in der geringen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Der einzige Ausweg lag in einer

internationalen Anleihe.

Man hat dies zwar auch bei uns als eine Utopie angesehen, denn das Kapital ist überall vor der Steuerbelastung geschützt. Es versteht sich hinter Sachglücken, aber wenn wir die Anleihe Befreiung von Steuern zugesichert hätten, wäre sie möglich gewesen. Aber den Gehalt der Waise mag man streifen, es wäre aber der einzige Weg der Kapitalbeschaffung gewesen, und zwar wollten wir 8 Milliarden ausnehmen, um namentlich den Franzosen für die Reparationszwecke bares Geld in die Hand zu geben. Mehr war nicht möglich. Auf normalen Wege kann die deutsche Wirtschaft nicht mehr als 1 bis 1½ Milliarden im Jahre herausarbeiten. Hierzu kam nun die Forderung der Ausstrahlung. Diese konnten wir nicht tragen, wir mußten aber einen Ersatz dafür bieten. Nach sorgfältiger Prüfung haben wir uns in London entschlossen, das Protokoll für 5 Jahre zu bieten, da wir zu weiteren 3, nicht in der Lage waren. Der Minister befragt das Reichsrat, das dem Hause inzwischen zugegangen ist und das alles enthält, was in London vorgegangen ist, mit Ausnahme der vertraulichen Besprechungen. Unser Gegenangebot hat auf so viel Entrüstung getroffen, daß wir keine Begründung schon schwer fiel. Die Antwort war vorauszuheben, Herr Lloyd George hat die Schuldfrage aufgetrollt, die Belastungsfrage dahin besprochen, daß Deutschland im Vergleich zur Entente fast gar nichts zahlt, und dann sein Ultimatum ausgesprochen. Es haben sodann eingehende Besprechungen stattgefunden, zunächst sollten die 42 Jahreszahlungen auf 30 Jahre eingeschränkt werden. Die Gegner waren damit einverstanden, wollten aber die Jahresraten entsprechend erhöhen. Andererseits wollten sie in der obersten Frage keine Entgegenkommen zeigen, auch in der Frage des technischen Aufbaues der zerstörten Gebiete haben wir keine Gegenseite gefunden, entweder wurden die Vorschläge nicht beachtet oder schroff abgelehnt.

Der französische Unternehmer schlägt eben die deutsche Konkurrenz.

Immerhin werden wir den Gedanken des Wiederaufbaues stets wieder in den Vordergrund stellen. Die Waise, welche man in Frankreich vorschlägt, haben keinen Wert, solange alle Fragen strittig sind. Der Gedanke des Protokolls ist amtlich in England unterstützt worden, wenn Lloyd George heute den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt, widerspricht das seiner früheren Haltung. Das Protokoll steht sich an die Versailler Gedankengänge an, nur ist es nicht möglich, gerade in den ersten Jahren die höchsten Jahresraten zu fordern, haben daher für die ersten beiden Jahre nur 2 Milliarden, für die folgenden 3 Jahre 3 Milliarden geboten. Als Gegenleistung für die fehlenden 2 Milliarden abgaben wir die internationale Anleihe, die Lloyd George abgelehnt hat. Inzwischen kam die Mitteilung der deutschen Regierung, daß die neue Vorschläge vorbereitet. Deshalb beantragten wir den Ausschuss, die Verhältnisse hatten sich inzwischen aber so verändert, daß hiermit nichts mehr anzufangen war. Deshalb mußten wir selbst handeln, die Regierung hat unser Verhalten gebilligt. Unser Vorschlag entsprach einem Knaebel, das und die Gegner früher selbst einmal gemacht.

(Hört, hört!) Daß die Forderungen der Entente nicht so sehr das Diktat eines Siegestaufsches sind als vielmehr die Ergebnisse bitterer eigener Nöte, wird einem freilich klar, wenn man die Verhältnisse drüben selbst leben kann. Aber nicht verstehen kann ich, daß man Anstoß an der Einteilung der Jahresraten nimmt. Man wirft uns vor, daß wir Oberschlesien gefordert hätten, warum hat Lloyd George denn mit seiner Entlohnung nicht bis nach der Wahl gewartet? Nun kam das Diktat Lloyd Georges, das auch

nicht eine Spur von Rechtsgrund

hat. Im Versailler Vertrag ist nur von wirtschaftlichen Sanctionen die Rede. Ich wiederhole dabei den Protest, den ich in London erhoben habe. Von den Sanctionen, welche an der Verhandlung teilgenommen haben, hat aber nicht einer Einspruch erhoben. Es gibt kaum einen schwereren Angriff auf einen Staat, wie das was uns widerfährt, unsere Lage ist aber nicht so, daß wir von einem Abbruch der Beziehungen etwas erwarten könnten. Die Meinung der Welt ist von uns zu ungünstig. Auch die Ansicht, als ob der Vertrag von Versailles, nachdem ihn die Gegner zerstückelt, auch für uns ungünstig sei, ist falsch, man soll nicht Böses mit Bösem vergelten. (Heiterkeit und Unruhe.) Für uns soll der Frieden bestehen bleiben innerhalb der Grenzen der Möglichkeiten. Was soll nun geschehen? Wir müssen alles tun, um neue Mittel und Wege für Gegenmaßnahmen zu finden, aber zu verlangen, daß wir in dem Augenblick, wo wir eine Ohrfeige bekommen, die Hand blutreden und sagen: „Wir wollen wieder Freunde sein“, ist unmöglich. Die Grundlage für Verhandlungen ist durch die Sanctionen vollständig verändert worden. Wir werden bald hören, wir können wir unter den Sanctionen zu leben haben. Die Idee Lloyd Georges mit der Beschlagnahme der Waise, ist einer der schwersten Fehler.

Splionage und Schieberwesen

werden eine neue Blüte erleben. Die Entwicklung unserer Ausfuhr wird erschwert. Zum Schluß legte der Minister Versicherung gegen die Behauptung Lloyd Georges in der Schuldfrage ein. Es müsse jeder sein Teil dazu beitragen, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Die Geschichte wird das Ihre tun, daß Sie, meine Herren, jeden Schritt der Delegation in London billigen, verlange ich nicht, wohl aber, daß Sie unsere Ablehnung in London bedauern. (Großer Beifall, Handclatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Erklärung der Regierungsparteien.

Hg. Teinborn (Zentr.) verlas im Namen der Reichstagsparteien eine Erklärung, in der die Forderungen der Gegner als unerfüllbar und unannehmbar bezeichnet werden. Die Erklärung spricht die Bereitschaft des deutschen Volkes aus, Verpflichtungen im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit zu übernehmen und betont, daß die deutsche Regierung schon seit zwei Jahren Frankreich Wiederaufbauverträge machte, die unbedeutend geblieben sind. Die maßlosen Forderungen verhindern den endgültigen Frieden, den die Welt braucht. Man kann nicht gleichzeitig die Leistungsfähigkeit Deutschlands erschöpfen und weitere Leistungen herauspressen.

Wir billigen den Abbruch der Londoner Verhandlungen und hoffen daran fest, daß mit dem Bruch unser Angebot hinreichend geworden ist. Gegen den Rechtsanspruch der Sanctionen erheben wir feierlich Einspruch. Die Hoffnung, daß die Treue zum deutschen Vaterlande erschüttert werden könnte, Treue zum deutschen Vaterlande erschüttert werden könnte, das deutsche Volk zusammenfassen und die Last mittragen. Wir grüßen unsere Volksgenossen, die Opfer dieses Rechtsbruches geworden sind. Wir wünschen eine endgültige Entscheidung über Deutschlands Zahlungen, aber im Einklang mit der deutschen Leistungsfähigkeit. Die Pariser Forderungen entsprechen dem nicht. Gegen die Schuldübernahme Lloyd Georges legen wir feierlich Protest ein. Wir wissen, daß das deutsche Volk nicht auf den Krieg hingearbeitet hat (hier laut auf der Linken Lärm), daß es vielmehr den Frieden geordert hat. (Zurufe von links „Schwindel!“) Das deutsche Volk ist bereit, sich einem unparteiischen Schlichterspruch zu unterwerfen. Wir werden die Regierung gegen diesen Rechtsbruch unterstützen, weil wir wissen, daß sie die Rechte des deutschen Volkes wahr.

Die weitere Aussprache.

Hg. Weis (Soz.) bedauerte den unpolitischen Charakter der Ausführungen des Vortragners, der unsterblichen Angebot als hinreichend bezeichnet habe. Man sehe, wohin eine Partei kommt, wenn sie mit der Deutschen Volkspartei zusammenarbeitet. In dem Abbruch der Verhandlungen tritt uns die Schuld nicht. Das deutsche Volk ist bereit, seine Verpflichtungen zu erfüllen, ist bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gegangen und will das auch weiter tun. Die Summe von 26 Milliarden entspricht ungefähr der Forderung aller Häuser Deutschlands, sie bedeutet die Verneinung der gesamten deutschen Industrie und jedes Eigentums. Der Bruch war zweifellos beabsichtigt. Weiter hatte der Redner mancherlei an dem Austritt der Delegation in London auszusprechen. Er warf die Frage auf, warum wir unsere Volkshüter in London, Paris und Brüssel hierher berufen. Die Londoner Verhandlungen dürfen nicht abgebrochen werden, und wenn die Kreise, die Deutschland ins Verderben geführt haben, jetzt gar noch zur Aufhebung gegen die Entente auffordern, so ist das eine Gewissensfrage gegen die Regierung einschreiten müßte. Wir müssen auf neue Verhandlungen. Im Rheinland wird die Arbeiterschaft die höchste Löhne des Deutschlands sein. Mit Gewalt und Wajonisten läßt sich kein dauernder friedlicher Zustand schaffen. Der Völkerverbund, dem 43 Staaten angehören, hat jetzt Gelegenheit, seine Stimme zu erheben.

Hg. Graf v. Helldorf (Deutschnat.) leitete seine Ausführungen mit einem Einspruch gegen die Befreiung des Bitterfelds und den Bruch des Versailler Vertrages ein. Was der Minister des Auswärtigen heute über die Konsequenzen gesagt hat, daß wir trotz allem am Versailler Vertrag festhalten müßten, habe ich nicht verstanden. Es liegt eine glatte Erklärung vor, die nach dem bürgerlichen Gesetzbuch sträflich ist. Um so bedauerlicher waren die heutigen Ausführungen des Vortragners. Der Redner sprach sich dann eingehend über das ge-

Planie Jollgetier am Abend und über die vermittelte Auslieferung aus. Für uns ist mit dem Abbruch der Verhandlungen auch der Bruch mit unserem Vorschlag vollzogen. Dem Antrag der Koalitionsparteien stimmen wir zu. Wenn wir an den Verhandlungen in London Kritik üben, so tun wir das, um nicht falsche Anschauungen im Ausland hervorgerufen. Unser Angebot hätte auf einer anderen Grundlage aufgebaut sein müssen. Unser Angebot ist viel zu hoch gewesen und hat unsere Leistungsfähigkeit bei weitem überschritten ebenso das zweite Angebot. Jedenfalls wäre es besser und würdiger gewesen, wenn der Minister nach dem Abbruch der Verhandlungen und der Erklärung des Reichspräsidenten nicht noch weitere Verhandlungen geführt hätte. Für uns ist das Pariser Diktat in allen seinen Punkten erledigt. Sollte es zu neuen Verhandlungen kommen, so wäre die Aufhebung der Zwangsmaßnahmen die Vorbedingung. Außerdem müßten die Verhandlungen auf ganz neuer Grundlage geschehen. Vom Völkerbund erwarten wir gar nichts. Dieses Richter lehnen wir als Befangen ab. Das Gefühl des unferen Schicksals ist erfüllt worden und ist eine große Lüge. Die moralische Verantwortung am Kriege trägt Deutschland überhaupt nicht. Diplomatische Ungeschicklichkeiten wollen wir gern zugeben. Verträge haben alle Hoffnungen auf Bestand. Bedauerlich ist nur, daß in solcher Stunde ein Vorkäufel den anderen beschuldigt. In dieser Not müsse es heißen: Fort mit dem Internationalismus, hier gehört der Deutsche zum Deutschen. (Weisfall.)

Inzwischen war von den Unabhängigen ein Mißbilligungsantrag eingebracht worden.

Abg. Breitscheid (L. Soz.). Als er ans Rednerpult trat, verließ die Rechte den Saal. Der Abg. Breitscheid meinte, es wäre besser, wenn die Rechte überhaupt nicht wiederkäme. So dann führte er aus, daß die Beschlüsse aus Berlin ungenügend waren, und daß der Minister Dr. Simons auf eigene Hand habe handeln müssen. Auch wir sehen in den Sanktionen einen Rechtsbruch und eine Gewalttatigkeit ohne eine Spur eines Rechtmäßigens. Die Okkupation der drei Städte scheint aber manchem dortigen Kapitalisten vorteilhaft zu sein. (Witze rechts.) Herr Dr. Simons hat nach unserer Ansicht in London nicht die nötige Beweglichkeit besessen. Er war durch das Vorbergehen beschwert. Die Reisen und Teden in Süddeutschland waren unnötig. Der Redner schloß mit den Worten: „Wir verlangen sofortige neue Verhandlungen, aber nicht mit dieser Regierung, zu der kein Vertrauen besteht. Nach viel weniger würde die Rechte diese Aufgabe erfüllen können, weil ihr das Vertrauen der internationalen Arbeiterklasse lebt.“

Während der Rede war ein schon vorher eingereichter, dann abgeänderter Antrag der Koalitionsparteien eingebracht. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung die Abklärung der Pariser Bedingungen in London der Unterwerfung unter die unersättlichen Forderungen vorgezogen hat.

Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons wandte sich gegen verschiedene Ausführungen des Abg. Dr. Breitscheid und des Abg. Graf v. Bessler. Unter anderem bemerkte der Minister, daß er in London keine deutschen Interessen preisgegeben habe, sondern nur größeren Schaden habe vermeiden wollen.

Abg. Lehl (Komm.) bezeichnete das ganze Verhalten in London als einen Beweis von äußerst mangelhaftem politischen Denken. Der Minister Dr. Simons sei zu einem vollständigen Zusammenbruch seiner äußeren und inneren Politik gelangt. Der Minister sei jetzt glücklich zum Deutschnationalen geworden.

Es wurde eine Aussprache geschlossen und einige persönliche Bemerkungen folgten.

Nachdem wurde in namentlicher Abstimmung die Vertrauensfrage der Regierungsparteien mit 268 Stimmen gegen 49 Stimmen angenommen. 317 Stimmen wurden abgegeben.

Die „Märzoffensive“ von 1921.

Ein Unglückstag für Europa.

In Holland ist die Stimmung gegenüber dem Vorgehen der Alliierten äußerst erregt. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schießt die Darlegung über die Lage nach dem Abbruch der Konferenz mit der Feststellung, daß in dem Anerbieten von Dr. Simons — die Sachverständigen der Verbündeten müßten mit denen der Deutschen so bald wie möglich eine Regelung für die Zahlungsleistung besprechen, oder es könnte von deutscher Seite unverzüglich ein Gesamtangebot erfolgen, wofür sie dann eine Woche Kausch erbitten, um mit der Regierung in Berlin zu beraten, — sehr wohl ein Weg zur Fortsetzung der Beratung angegeben war. Allein in ihrer Ungeduld hätten die Verbündeten nichts davon hören wollen. Es gebe nunmehr geschäftliche und baherwende militärische Maßnahmen, einen wirtschaftlichen Krieg mit allen seinen Folgen. Der erste Tag der „Märzoffensive“ der Verbündeten von 1921 sei für Europa ein Unglückstag.

Hollands Appell an den Völkerbund.

Einer Meldung aus Amsterdam zufolge verlautet dort, daß die holländischen Handelskreise die Saaner Re-

gierung aufforderten, beim Völkerbund gegen die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen der Alliierten gegen Deutschland Einspruch zu erheben, da sie diese Maßnahmen als schädlich für den Handel zwischen Deutschland und den neutralen Ländern ansehen.

Italien will keine Ausfuhrabgabe.

Sofort nach der Bekanntgabe der Maßnahmen der Alliierten regte sich in Italien der Widerspruch. Der italienische Vertreter in London, Graf Torza, verhielt sich äußerst zurückhaltend; im italienischen Parlament konnte der Leiter der Regierung, Giolitti, nur mühsam eine offene Kundgebung gegen die Ententepläne zurückhalten, und die Handelskreise erklärten die Beteiligung Italiens an der Erhebung der 50prozentigen Abgabe auf deutsche Waren für unmöglich. Nun werden von England und Frankreich Dammschrauben angezogen, um die Italiener gezwungen zu machen. Eine amtliche römische Meldung aus London führt aus, daß es unmöglich wäre, die Abgabe von 50 Prozent auf die importierten deutschen Waren in Italien nicht anzuwenden. Falls diese Maßnahme in England und Frankreich ins Leben trete und in Italien nicht, so würde sich Italien geschädigt sehen und es würden dann doch deutsche Waren nach Italien eingeführt werden, und zwar zur Weiterleitung nach Frankreich und England. Es bestehe der Verdacht, daß italienische Agenten diese deutschen Waren aus Italien nach Frankreich und England einführen könnten. Die beiden Staaten würden dann gezwungen sein, Italien Gegenmaßnahmen aufzuerlegen. Diese Auffassung hat in italienischen Handels-, Bank- und Industriekreisen große Überraschung hervorgerufen, weil man darin eine plötzliche Änderung der Stellungnahme der italienischen Regierung gegenüber Deutschland sieht.

„Eine gewalttätige Ungeschicklichkeit.“

Bei der ersten Lesung des Gesetzes über die Wiedergutmachungsfrage, also die Ausnahmemaßnahmen gegen Deutschland, kündigte der nationalsozialistisch-imperialistische Abgeordnete Votomley an, daß er bei der zweiten Lesung der „deutschen Reparationsbill“ den Antrag stellen werde, die Gesetzesvorlage zu verwerfen. Die Zeitung „New Statesman“ weist darauf hin, daß sogar ein Votomley die geplante Methode, Entschädigungen einzutreiben, als „wirtschaftlich ungesund, politisch verwerflich und kommerziell unbrauchbar“ bezeichnet. Die Anwendung der Sanktionen nennt die Wochenschrift eine gewalttätige Ungeschicklichkeit. Der Vornarrsch bedeutete den Beginn eines Krieges zur Vernichtung des Handels. In englischen Handelskreisen und auch in amtlichen Kreisen sei der Beschluß, die Sanktionen in Kraft treten zu lassen, mit regelrechter Befürzung aufgenommen worden. Ein Versuch, in einem Augenblick wie dem jetzigen den deutschen Handel zu erdroffeln, sei nichts anderes als Wahnsinn.

Im besetzten Gebiet.

Aus Washington wurde amtlich gemeldet: Es wurde vereinbart, daß die amerikanischen Truppen am Rhein nicht an der Erhebung der Zölle teilnehmen. Immerhin werden die Vereinigten Staaten der Ausführung der neuen Politik der Alliierten keine Schwierigkeiten in den Weg legen.

Die Besatzungsbehörden in Düsseldorf haben die Verordnung, wonach sich in der Zeit von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens niemand aus der Straße auskaltan darf, zurückgenommen.

Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Köln weist auf die Schwierigkeiten hin, denen die Alliierten bei der Anwendung der Sanktionen bezüglich der Zollkontrolle gegenüberstehen. Die Errichtung einer künstlichen Zollschranke, die das westliche Industriegebiet mitten entzwei schneide, sei ein sehr kompliziertes und gefährliches Unternehmen, das jedenfalls keine Lösung der Entschädigungsfrage bedeute. Wenn man sich vor Augen hält, daß die Zölle an der Westgrenze Deutschlands im letzten Monat nur etwa 15 Millionen Mark, das ist 62 000 Pfund Sterling, einbrachten, was weniger als 750 000 Pfund im Jahre bedeutet, dann kann man die Schwierigkeit dieser besonderen Sanktion begreifen. Vor allem muß man fragen: wo hin soll dies führen?

Politische Rundschau.

Reichsgericht und „Kriegsverbrecher“.
Im Hauptplausch der Reichstagskammer erklärte der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums als eine Strafe nach dem Stand der Aburteilung der „Kriegsver-

brecher“, die Verhandlungen in London und Paris hätten zu dem Ergebnis geführt, daß die englischen und belgischen Zeugen nach Möglichkeit vor dem Reichsgericht in Leipzig bei der Verhandlung der Strafsache erscheinen sollten. Das den augenblicklichen Stand der beim Reichsgericht schwebenden Verfahren anlangt, so sei in einer Strafsache die Anklage erhoben, in mehreren anderen stände der Abschluß der Untersuchungen unmittelbar bevor. Es würden sonach Hauptverhandlungen im Laufe von einigen Wochen stattfinden. Eine Verjährung der beim Reichsgericht schwebenden Verfahren werde auch durch die neuesten politischen Ereignisse nicht eintreten.

Polnischer Schwindel.

Amlich wird gemeldet: Die in der polnischen Presse betriebene Hetze gegen Deutschland nimmt seit einigen Tagen besonders heftige Formen an. Es wird von deutschen Putschabsichten in Oberschlesien und von Sabotageakten im polnischen Kohlenrevier berichtet. Die Fälschungen des polnischen Weißbuchs über deutsche Auslands-vorbereitungen im September 1920 werden wieder ausgewärmt. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß es sich hier um nichts anderes handelt, als um tendenziöse längst widerlegte Unwahrheiten, die lediglich den Zweck verfolgen, angesichts der bevorstehenden Abstimmung die ober-schlesische Bevölkerung zu verwirren und zu verheizen.

Eine Warschauer Falschmeldung.

Ein Berliner Sondertelegramm der Warschauer Zeitung „Robotnik“ behauptet, Reichsminister Dr. Simons habe in London vorgeschlagen, daß die an Polen abgetretenen deutschen Gebiete eine halbe Milliarde Goldmark als Beitrag zur Reparationssumme zahlen sollten. Diese Behauptung ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

Deutsch-Osterreich.

X Organistierter Kindermord. Die österreichischen Mütter schreiben zu der neuen Note der Reparationskommission wegen der Ablieferung von 6000 Milchfäden durch Deutsch-Osterreich, diese Forderung klinge fast wie ein Hohn. Sie habe nur das eine gute, daß sie die Unarmherzigkeit und Verfehltheit der Politik der Entente geradezu greifbar mache. Osterreich sei zwar dem Elend überantwortet worden, aber den letzten Tropfen Milch sollte man der hungern und entkräfteten Bevölkerung doch nicht rauben.

Großbritannien.

X 111 Sinnfeinerangriffe. Nach einer Reutersmeldung aus Dublin besagt der amtliche Wochenbericht über Irland, daß in der letzten Woche 111 schwere Angriffe erfolgt seien. Die Sinnfeiner hätten in zahlreichen Handelshäusern in Dublin die Geschäftsinhaber und Kassieren beschlagnahmt, um gewaltsam den gegen englische Waren verläudelten Boykott durchzusetzen.

Spanien.

X Datas Mörder. Unter den Verhaftungen meldet man die eines jungen Mannes von 15 Jahren bei Bicalvaro, 10 Kilometer von Madrid, der Syndikist sein soll und dem Verband angehört, der die Bezeichnung trägt „Verband der Richter“. Dem „Liberal“ zufolge soll der Verhaftete erklärt haben, daß der Bund beschloßen habe, die Ermordung ins Werk zu setzen, und daß das Los ihn getroffen hätte. Da er aber Furcht gezeigt hätte, habe man einen anderen für ihn bestimmt. Die Oberleitung der Madrider Kriminalpolizei beschränkt sich darauf, zu erklären, daß die Verhaftung von größter Bedeutung sei und daß man den Mörder bald finden würde.

Amerika.

X Ein kurzer unblutiger Krieg. Die Feindseligkeiten zwischen den Truppen von Costa Rica und Panama wurden dank der Vermittlung der Vereinigten Staaten eingestellt. Die beiden Parteien halten ihre Ausgangsstellungen. Der Streitfall wird dem Völkerbund unterbreitet werden.

Nah und Fern.

O Wichtige Erzunde im Fichtelgebirge. Bezirksbaumweller Stammiger aus Hof hat in Münchberg am Fichtelgebirge sehr wichtige Erzunde gemacht. Nach den amtlichen Untersuchungsresultaten haben die Erze allein 38 Prozent Schwefel, ferner Kupfer, guten Silbergehalt und etwas Gold. Das Vorkommen liegt nur eine Viertelstunde von einer Bahnstation.

O Hungerstreik. Ein seit einiger Zeit im Gerichtsgefängnis zu Paderborn in Untersuchungshaft befindlicher Ingenieur, dem vorgeworfen wird, an Millionenbeschädigungen zum Schaden der Reichsstraßenhandelsbank be-

Gräfin Pia.

Roman von H. Courths-Wahlz.

92. Fortsetzung. (Kochhaus verboten.)

„Ja“, sagte sie tapfer, „ja — wir wollen Freunde sein — treue Freunde — wenn du mir nur verzeihen kannst.“

Er zog ihre Hand an die Lippen.

„Ich habe dir nichts zu verzeihen — und hätte ich es — es gäbe nichts, was ich dir nicht verzeihen könnte. Verzeihe auch du mir, daß ich dich in diesen Zwielicht brachte.“

„Ich hätte es dir sparen sollen. Schenke mir dein Vertrauen wieder, Pia. Glaube mir, dein Glück soll mir höher gelten, als das meine. Ich will nichts von dir, als daß du mich wieder in deiner Nähe duldest, wie früher, als dein guter Freund und Kamerad. Wir wollen all das andere jetzt vergessen.“

Wie erlöst atmte sie auf. Ach, gottlob, daß diese erste Begegnung nun hinter ihr lag, vor der sie sich so sehr geängstigt hatte. Nun war es gar nicht so schlimm gewesen, als sie gefürchtet hatte. Und es konnte nun doch noch ein schönes Leben werden, wenn er ihr Freund blieb. Das konnte sie ihm auch sein — und sie war dann wenigstens in seiner Nähe, konnte mit ihm plaudern und ihn sehen, so oft sie wollte. Dann war ihr Leben doch noch reich genug. Und vielleicht konnte sie ihm ein kleiner Trost sein.

„Mein Vertrauen habe ich dir nie entzogen, Hans.“

„Und doch bist du vor mir geflohen — wolltest mich nicht leben?“

„Ja — das war — weil — weil ich mich so schämte, daß ich wortbrüchig war. Aber nun bin ich froh, daß du mir nicht böse bist — und — ja — und ich dich nun wiedergesehen habe. Ich habe mich so schrecklich davor gefürchtet.“

Eine tiefe Nührung füllte seine Seele. Er gewann es über sich, zu scherzen.

„Er, ich hätte nicht gedacht, daß du so ein kleiner Hakenhals bist.“

„Er, ich hätte nicht gedacht, daß du so ein kleiner Hakenhals bist.“

„Er, ich hätte nicht gedacht, daß du so ein kleiner Hakenhals bist.“

„Er, ich hätte nicht gedacht, daß du so ein kleiner Hakenhals bist.“

„Er, ich hätte nicht gedacht, daß du so ein kleiner Hakenhals bist.“

„Wir wollen nun nicht mehr davon reden.“ hat sie leise.

„Nein, es soll vergessen sein. Darf ich dich ein Stück Weges begleiten?“

„Gern, wenn du Zeit hast.“

So schritten sie nebeneinander hin. Er führte sein Pferd am Jügel. Sie plauderten eifrig von gleichgültigen Dingen, bemüht, keine Pause aufkommen zu lassen.

Langsam fand Pia ihre Ruhe wieder. Nur ihr Herz klopfte noch laut und stark, daß sie es zu hören meinte. Und tief im Innern brannte das Leid.

Mit keinem Worte rührten sie mehr an das, was sie doch am meisten beschäftigte.

Er sah von der Seite immer wieder auf das goldschimmernde Köpfchen herab. Der breite Strohhut hing ihr am Arm. Sie hatte vergessen, ihn wieder aufzusetzen. Das tadellos sitzende blaue Leinenkleid ließ in seiner eleganten Einfachheit die edlen Linien ihrer schlanken Gestalt plötzlich hervortreten. Sie hatte es wirklich überraschend schnell gelernt, geschmackvoll Toilette zu machen.

Es wurde ihm sehr schwer, so ruhig neben ihr her zu gehen. Als sie an der Wegscheide anlangten, blieb er stehen, um sich zu verabschieden.

Pia vermochte es über sich, ihn zu bitten, recht bald nach Buchenau zu kommen.

„Papa sehnt sich so sehr nach dir.“

Er versprach, am nächsten Tage zu kommen.

Pia hatte im stillen gehofft und gefürchtet zugleich, daß er jetzt gleich mit nach Buchenau gehen würde. Aber er war zu sehr erregt durch dieses Wiedersehen mit Pia, viel mehr, als er sich eingestehen wollte. Er verlangte danach, jetzt allein zu sein und sich erst mit der Notwendigkeit abzufinden, ihr so ruhig und beherrscht begegnen zu müssen.

Sein ganzes Sein drängte in stürmischem Verlangen danach, sie in seine Arme zu ziehen und mit heißen, innigen Worten um ihre Liebe zu werben. Aber er ahnte nicht, daß er dies nur hätte zu tun brauchen, um das erlebte Glück zu finden. Wohl hoffte er noch, daß sich vielleicht ihr Herz ihm zuwenden könne, wenn es erst zur Liebe erwachte.

Aber keine Ahnung verriet ihm, wie sehr er geliebt wurde.

Pia erschien ihm so rührend jung und unberührt, und er machte sich Vorwürfe, daß er sie viel zu früh hatte an sich fesseln wollen.

Er gedachte des Wintertages, da er sie gebeten hatte, seine Frau zu werden. Wie rührend war da ihre kindliche Unwissenheit gewesen. Wie naiv und harmlos sie sich damals ihre Pflichten ausgemalt hatte, und wie verzagt sie ihn gefragt hatte, ob er auch mit ihr zufrieden sein würde.

Und unter seinem Kuß — dem ersten und einzigen Kuß den sie getauscht hatten — war sie zusammengezuckt.

Es stieg heiß in ihm empor.

Wie ganz anders stand er jetzt vor ihr, als damals. Wenn er schon damals so tief und heiß für sie empfunden hätte, wie jetzt, dann hätte es vielleicht in seiner Nacht gelegen, ihre junge Seele wach zu küssen. Wie blind war er aber da noch über sich selbst und sein Empfinden gewesen.

Jetzt stand sie vor ihm — schöner und holder als damals — noch ebenso rein und unberührt, aber doch wissend geworden über das, was Frau und Mann zusammendrängt — oder trennt.

Hastig führte er ihr die Hand zum Abschied und bestieg sein Pferd. Mit einem erzwungenen heiteren Gruß ritt er schnell davon.

Pia aber ging mit langsamen, fast schweren Schritten weiter. Als sie ihn nicht mehr sah, presste sie die Hände auf's Herz und dachte voll Qual: „Ach, wenn ich doch so ruhig sein könnte wie er! Wenn ich mir doch genügen lassen könnte an seiner Freundschaft. Aber ich liebe ihn zu sehr — zu sehr! Mein Herz wird nie wieder ruhig schlagen bei seinem Anblick. Aber kein Mensch darf ahnen, wie es in mir aussieht — er am wenigsten.“

Und doch war sie froh, ihn wenigstens sehen und sprechen zu dürfen.

Zu Hause angekommen, erzählte sie dem Vater, daß sie Hans begegnet war und daß nun das gefürchtete erste Zusammentreffen überwunden war. Der Graf freute sich sehr, daß Hans morgen kommen wollte. (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.
Wilsdruff, am 14. März 1921.

— **Vorfrühling.** Wieder ward der Sonntag zu einem Erholungstag, der so recht zu Gemüt führte die beglückende Kunde: der Frühling kommt. Belebendes Frühlingsrauschen durchzieht die Natur, die sich anstreckt, wieder einmal das Hochzeitskleid anzulegen. Überall sieht man das Drängen zum Leben. Die Saaten und Wiesen zeigen jenen seinen Schimmer, welcher des Frühlings wunderbares Erwachen kündigt. Dem Garten geben Krokus und andere Frühblüher bereits ein lebhafteres Gepräge. Inmitten dieses Werdens und Wachstums verjüngt sich auch der Menschen Herz, beleben sich Lebensmut und Lebenshoffnung, und die tröstende Gewissheit zieht ein, daß nach Todesnacht ein neues Leben, nach trübem Leid selbige Freude folgt.

— **Vom Landtage.** Der Landtag wird am Freitag den 18. März in die Osterferien gehen und voraussichtlich, wenn nicht wichtige und dringende Angelegenheiten die Zusammenberufung der Kammern erfordern, in den ersten Tagen des April wieder zusammentreten.

— **Bernhard Schneiders Kinderchor in Wilsdruff** (12. März im Löwen). Das war eine helle und reine Freude, die der Verein für Natur- und Heimatkunde mit diesem „Vollständigen Abend“ auf Anregung seines Vorsitzenden, des die Volkstunde und Heimatpflege im Wilsdruffer Bezirk glänzend fördernden Oberlehrers Artur Kühne und mit Hilfe seiner Mitarbeiter und Helferinnen bereitete. Auf der Bühne der fast hundertköpfigen Jugendchor und (am Nachmittag) im Saal Hunderte von lauschenden Kinderohren und -Augen! Die Ausführungen des Abends waren mit Bereicherung die gleichen wie am Nachmittag. In drei Teile gliederten sich die Darbietungen: 1. **Gesänge.** In zwei- und dreistimmigen Chor, mit Klavierbegleitung und ohne, hörten wir Mozarts Andacht, Im schönsten Wiesengrunde, Nachtigall, Spinnlied, Schummerliedchen (Mädchen allein), Bettelmanns-Hochzeit, Schneewittchen, das wunderliche Lieblein von den süßen kleinen Virebeln, von Lehren und Kornblumenblau — und die Springender Lustigkeit vollen vom Bruder Melcher und den Schneiderlein. Ganz überraschend gelang es Musikdirektor Oberlehrer Bernh. Schneider mit dieser bunt zusammengesetzten Kinderchor den wechselnden Stimmungsgehalt der einzelnen Lieder bei außerordentlich klarer, natürlicher Textausprache, bei Charakteristik im einzelnen Vokal sogar wiederzugeben, daß es der Bitte dieses Meisters um Nachsicht ob dieser Kinderkunst nicht bedürft hätte. Diese Eindrücke werden unvergessen sein. — 2. **Bühnenspiele:** Zuerst ein Abendspiel aus der Laufzeit, das die Weber in Reichenau bei Jittau aufführen (die Weberfamilie, Engel Gabriel, Christkind, Petrus, Kupprecht), dann Maria und Josef im Stall zu Bethlehem (im Frig-von-Abbe-Stil, mit Engeln und den drei Königen), das Schneider selber zusammenstellte und vertonte in schlichtmännigen, einprägsamen Reimen. 3. **Reigen und Tänze.** Nach den ernsten, tiefgehenden Klängen zuvor sprühte nun sonnigster Kinderhumor auf im Spielmann, Karussell, Bäuerlein und Schneiderlein (das kleine rundliche Bäuerlein hat die versprochene Schlagabgabe wacker gespielt), Amut, Natürllichkeit, Frohsinn zeigten diese Spiele und all die anderen in Gedärde, Tanz und Sang; neben den deutschen Reigen stand einer von Dalcrose. Wo Musik und Spiel die Kindererziehung so beeinflussen, da wirken sie reich und gut. Das ist Vertiefung des Volkslebens, ist Aufbauwerk am Nachwuchs. Den Erwachsenen, die es leben, gibt es Hoffnung und Lebensfreude, den Kindern selber schenkt es ein Stück lachenden Jugendhimmels, pflanzt ihnen Keime, die ihr Leben erhöhen. Gut ab vor solchem Werk und den Männern, die es schaffen.

— **Der Co.-nat. Arbeiterverein** veranstaltete gestern Abend für seine Mitglieder und deren Angehörige einen wohlgeleiteten Unterhaltungsabend. Nach einem von Frh. Rauter gesprochenen sinnigen Prolog erfreuten die Damen Hennig und Leuchner mit dem ausdrucksvollen Gesang des Wohlgenüth'schen „Wie's dabei war“. Herr Schuldirektor Thomas knüpfte daran Worte der Begrüßung und erläuterte Zweck und Ziel der co.-nat. Arbeitervereine. Dann kam durch den Mund Frh. Rauters unser großer Dichter Schiller mit seinem „Lied von der Glode“ zu Worte, das angenehm unterbrochen wurde durch den Gesang der „Abendglode“ und des Liedes „Hab' Sonne im Herzen“ seitens der beiden obengenannten Damen, während Uhrmacherlehrling Drepte mit einer Parodie auf die Glode aufwartete. In drei lebenden Bildern „Allegret bereit“ wurden schließlich Befehle und Aufgaben der Pfadfinder trefflich beleuchtet. Alle Darbietungen erfreuten sich reichstem Beifalls. Mit einem Tänzchen wurde der Abend beschlossen.

— **Wahrung für Oberstleutnantsjahre!** Nach einer Meldung aus Weiden versuchen auf den Bahnhöfen in Ober-Ostpreußen polnische Agenten sich an die aus dem Reich kommenden Oberstleutnants heranzudrängen und ihnen die Ausweise und die Wahlkarten abzufordern. Sie geben sich als deutsches Empfangskomitee aus. Sowie sie die Wahlarten haben, verschwinden sie damit aus Zimmerwiederlehen. Alle Abstammungsberechtigten aus dem Reich seien darauf hingewiesen, daß das Reichsarbeitsministerium Vorzüge getroffen hat, daß Erwerbseize, die zur Abstimmung nach Ober-Ostpreußen reisen, die Erwerbseizenummerierung durch die bisher zuständige Gemeinde unter Verzicht auf die Kontrolle während der Dauer der erforderlichen Abwesenheit und zwar, wenn nötig, vorläufig erhalten.

— **Die Grundlagen der zukünftigen Lehrerbildung in Sachsen.** Unter Teilnahme von Lehrern aller Schulen, von der Volksschule bis zur Universität, fand in Gegenwart eines Vertreters des Finanzministeriums dieser Tage im sächsischen Unterrichtsministerium eine Besprechung statt, zu der als Grundlage für die künftige Lehrerbildung in Sachsen von der philosophischen Fakultät Leipzig Vorschläge unterbreitet wurden, nach welchen das Universitätsstudium der Volksschullehrer mindestens 6 Semester dauern und als Pflichtfächer Pädagogik, Philosophie und Staatsbürgerkunde umfassen soll. Neben diesen Fächern können künftige Volksschullehrer noch ein besonderes Fachstudium ergreifen. In diesem Falle verlängert sich die Studienzeit auf mindestens 8 Semester. Aus diesen Vorschlägen ergibt sich, daß neben der Technischen Hochschule Dresden nun auch die Universität Leipzig bereit ist, die wissenschaftlich-theoretische Ausbildung der Volksschullehrer zu übernehmen. Der Vertreter des Finanzministeriums wies auf die finanziellen Schwierigkeiten hin. Die Einzelländer seien nicht imstande, die Lasten zu tragen, sie müssen mit allen Mitteln versuchen, sie auf das Reich abzuwälzen; denn die Regelung der Lehrerbildung sei eine Forderung der Reichsverfassung. Entscheidende Verhandlungen zwischen Preußen und dem Reich seien im Gange. Bevor sie nicht zu Ende gekommen seien, könne kein Einzelland Endgültiges beschließen.

— **Keine Einschränkung der Luftbarkeiten in Sachsen.** In den zuständigen Stellen in Berlin soll der Plan einer behördlichen Einschränkung der öffentlichen Luftbarkeiten, namentlich

der Tanzvergnügen, bestehen. Wie wir hören, ist der sächsische Regierung nichts von derartigen Plänen bekannt, auch sind keine derartigen Maßnahmen in Sachsen geplant.

— **Das Landesmuseum für sächsische Volkskunst in Dresden-N., Ackerstraße 1,** wird, nachdem die erforderlich gewordenen Um- und Erweiterungsbauten vollendet sind, demnächst wieder eröffnet werden.

— **Ober-sächsische Münzen aus Meißner Porzellan.** Wie zu erwarten war, ist die Nachfrage nach den prächtigen künstlerischen Münzen eine außerordentlich große. Je näher nun der Abstimmungstag kommt, um so zahlreicher laufen die Bestellungen ein. Da nun die staatliche Porzellanmanufaktur in Meißen jetzt einen großen Posten geliefert hat, wird die Versendung (per Nachnahme) nun aufgenommen. Der Vertrieb erfolgt ausschließlich von Dresden aus, und zwar sind Bestellungen an Hofrat Eberle, Dresden-N., Wiener Straße 7, zu richten.

— **Buchhardtswalde.** Gestohlen wurden am 10. März ein Fahrrad, Marke „Diamant“, 2 dunkle Stoffhüte, 2 Paar schwarze Herrenschuhschuhe, ein Paar schwarze Halbstiefel und ein brauner Ufster aus gefärbtem Militärstoff im Gesamtwerte von etwa 2500 M.

— **Pistolowitz b. Meissen.** Bei einem größeren Einbruch wurden eine Brillantbroche, ein goldener Ring mit rotem Rubin und Perlen, ferner 60 Pfund Zucker, 300 Zigarren, 400 Zigarillos, ein Posten Silbergeld, bestehend aus 1, 2, 3 und 5 M.-Stücken, sowie ein erheblicher Betrag an Papiergeld in Erbsenen von 5 bis 1000 M. gestohlen. Die Zwanziger-, Hunderter- und Tausender-Scheine sind Reichsbanknoten, die übrigen Darlehensscheine. Für Wiedererlangung der Beute ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Von den Spitzbuben fehlt jede Spur.

— **Dresden.** Der Versuch, Fritz Busch als Dresdner Generalmusikdirektor zu gewinnen, darf als endgültig gescheitert betrachtet werden. Wie uns von zuverlässiger Seite aus Stuttgart gemeldet wird, hat Busch sich dahin entschieden, den Ruf nach Dresden nicht anzunehmen. Sein Vertrag mit dem Stuttgarter Landesbetheater wurde auf weitere Jahre verlängert. In der Verpflichtung Buschs, als Dirigent der Sinfoniekonzerte, Reihe A, hat sich nichts geändert; diese Konzerte wird Busch leiten.

— **Jittau.** Der „Guhfleherteufel“ (dieser Kobold gibt es bekanntlich nicht nur im Zeitungs- u. w. Wesen) hat beim Guffe der kürzlich hier geschwunden Gloden den Diebhermeister einen verteilten Streich gespielt, der umso schlimmer ist, als man außer durch Reuegüß die Echtheit ganz auszuweichen nicht imstande ist. Die Gloden tragen alle die Inschrift: „Am 27. Juni 1917 dem Vaterlande geopfert. Ostern 1920 aus Glaube, Hoffnung, Liebe neue erstanden.“ Die Jahreszahlen dieser Inschrift sind bei den kleineren Gloden in arabischen Ziffern ausgegeben, bei der größten Glode jedoch in lateinischen Buchstaben wiedergegeben, und dort heißt es: „... 1817 dem Vaterlande geopfert“ (die lateinische Zahl enthält nämlich nur drei 6 statt deren vier). Man darf gespannt sein, wie man den peinlichen Fehler zu forrigieren gedenkt, wenn die Zahl nicht in Jahrhunderten noch verstanden soll, daß der „Druckfehler-Kobold“ selbst vor einer Glodeninschrift nicht halt macht.

— **Bad Elster.** Die diesjährige Kurzeit beginnt am 15. April.

— **Plauen i. B.** Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß der Anschlag auf das Falkenstein Rathaus unter Führung des berühmten Kommunisten Bötz in Szene gesetzt worden ist. Ihn glaubt man unter den fünf Rathfahrern erkannt zu haben, die in der Nacht zum Sonnabend von Werbau hergekommen und auch dorthin wieder zurückgefahren sind. Die Belohnung auf die Ergreifung der Banditen ist von 5000 auf 25 000 M. erhöht worden.

Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Meissen am 7. März 1921.

Unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Sievert fand heute eine Sitzung des Bezirksausschusses statt, deren Tagesordnung 20 Punkte für die öffentliche und 111 Punkte für die nichtöffentliche Beratung umfaßte. Der Amtshauptmann machte davon Mitteilung, daß die von der Amtshauptmannschaft angestrebte Bildung von Gemeindeverbänden zum Zwecke der Anstellung einer Gemeindefachweiser und zur Durchführung der Wohlfahrtspflege weitere Schritte mache. Jetzt hätten sich die Gemeinden Eichenberg, Rauschbach, Reichenbach, Riemsdorf, Bahndorf und Bodmen, sowie die selbständigen Gutsbezirke Eichenberg und Bahndorf zu einem solchen Gemeindeverbande zusammengeschlossen. Aus den zum Vortrag gelangenden Satzungen des Gemeindeverbandes ist zu ersehen, daß sein Vorsitzender der Gemeindeverband ist, daß ihm zur Beratung ein ständiger Wohlfahrtsausschuß zur Seite steht, während die Vertretung des Verbandes in den Händen der beteiligten Gemeindevorstände und Gutsvorsteher liegt, sowie daß die nötigen Aufwendungen, die nicht von dem jährlich 4000 M. betragenden Pflegebezirk der Amtshauptmannschaft gedeckt werden, zu einem Drittel nach Einkommen-, Grundsteuer und Einwohnerzahl umgelegt werden. Die Gemeindefachweiser wohnt in Rauschbach. Der Bezirksausschuß genehmigte einstimmig diese Satzung.

Regierungsrat Dr. Falk berichtete hierauf über das Ortsgesetz der Gemeinden Hilberg, Obermeiß, Hintermauer und Niedermeiß zur Verschmelzung zu einem Gemeindebezirk mit dem Namen „Reisatal“. Die neue Gemeinde würde 3255 Einwohner haben, ihre Flächenausdehnung würde 168,9 Hektar betragen. Die Lage der 4 Gemeinden, unmittelbar vor den Toren der Stadt Meissen, ihr räumlicher Zusammenhang, die Zusammenlegung der Bevölkerung und die Gleichheit der wirtschaftlichen Verhältnisse ließen sich Jähren die Einrichtung von Wasserleitungs- und Schienenanlagen erwünscht erscheinen, die bisher den einzelnen Gemeinden nicht möglich gewesen sei. Nachdem die in den letzten Jahren stattgehabten Einzelentscheidungen an dem Widerstrebe der überwiegenen Mehrzahl der Einwohner der 4 Gemeinden gescheitert seien, seien die alten Verhandlungen des Zusammenschlusses zu einer neuen Gemeinde wieder aufgenommen worden. Die Bedenken, die früher hiergegen bestanden hätten, müßten zurücktreten vor der Erkenntnis, daß unter den jetzigen Verhältnissen die Verwaltung der 4 Gemeinden auf eine breitere Grundlage gestellt werden müsse, und daß hierzu nach Abschätzung der Einzelverlebung der Zusammenschluß untereinander der einzig gangbare Weg sei. Sämtliche Gemeinderäte hätten dieser Auffassung beigestimmt. Die Amtshauptmannschaft glaube gegen diesen Zusammenschluß keine Bedenken erheben zu können. Auch sie halte es für notwendig und erwünscht, daß die Gemeinden auf leistungsfähigere Basis gebracht werden. Die Amtshauptmannschaft habe die Absicht, die Genehmigung des Vertrages beim Ministerium zu befragen. Gegen den Vertrag selbst seien keine Einwendungen zu erheben. Der Bezirksausschuß billigte die Entschließung der Amtshauptmannschaft, den Vertrag dem Ministerium des Innern befürwortend vorzulegen.

Nach Genehmigung verschiedener Nachträge zu den Gemeindesteuerordnungen der Gemeinden Broditz, Hilberg, Odrilla und Klipphausen über die Erhebung eines Zuschlages zur Grundbesitzsteuer und zur Vermögenssteuer und über die Erhebung der Hundsteuer werden Nachträge zu den Ortsgesetzen der Gemeinden Reßelsdorf, Görnewitz und Broditz über die Gewährung von Tagegeldern und Reiseflosten an die Mitglieder des Gemeinderates, der Gemeindebeamten und sonstigen Angestellten der Gemeinden genehmigt. Zum letzten Punkte wurde Mitteilung davon gemacht, daß die Amtshauptmannschaft beim Ministerium die Aufstellung einheitlicher Richtlinien für die Festsetzung der Tagegelder und Reiseflosten für die Gemeindebeamten u. w. des ganzen Landes in Anregung gebracht habe, damit die jetzt bestehenden Verschiedenheiten zwischen den Tagegeldern der Gemeinde- und Staatsbeamten

teiltigt gewesen zu sein, verweigert seit drei Wochen jede Nahrungsaufnahme. Er ist so hinfällig geworden, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

— **Wiedereinführung des deutschen Sprachunterrichts** in Washington. Durch Verfügung des amerikanischen Parlaments soll der deutsche Sprachunterricht in den Schulen der Bundeshauptstadt Washington nächstes Jahr wieder aufgenommen werden. Die Unterrichtsbehörde hat bereits die Lehrbücher bestimmt, die dem Unterricht zugrunde gelegt werden sollen.

— **Die Sterblichkeit in Rußland.** Die halbamtliche Zensurstatistik gibt zu, daß die Sterblichkeit der Menschen unter 16 Jahren in Rußland sich von 10 Prozent im Jahre 1918 auf 40 Prozent im Jahre 1920 erhöht hat. Die Geburtenzahl, die in Moskau noch 1918 31 500 erreicht hatte, hat sich 1920 auf 23 000 verringert.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 Krone, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder holländische Kronen, 100 Schweizerfranken, belgische und französische Franc, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling bezahlt wurden. („Brief“ = angeboten; „Geld“ = gesucht.)

Währungsplage	12. 3.		11. 3.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland ... Gulden	2155,30	2159,70	2152,80	2157,20	170 M.
Dänemark ... Kronen	1077,90	1080,10	1083,90	1088,10	112 ..
Schweden ... Kronen	1412,05	1414,95	1408,55	1411,45	112 ..
Norwegen ... Kronen	1017,45	1019,55	1028,95	1031,05	112 ..
Schweiz ... Franc	1061,90	1063,10	1058,90	1061,10	72 ..
amerika ... Dollar	62,58	62,67	62,48	62,62	4,40
England ... Pfund	245,00	245,50	245,00	245,50	20,30
Frankreich ... Franc	446,55	447,45	446,05	446,95	80 ..
Belgien ... Franc	464,50	465,50	465,50	466,50	80 ..
Italien ... Lire	229,75	230,25	230,25	230,75	80 ..
Österreich ... Kronen	14,23	14,27	13,23	13,27	85 ..
Ungarn ... Kronen	14,98	15,02	15,08	15,12	85 ..
Tschechien ... Kronen	82,40	82,60	82,65	82,85	85 ..

Demnach war also am 12. März die Mark in Weizen um 1/2% wertiger als am 12. März d. J.; in Italien 1/2%; in England 1/2%; in Amerika 1/2%; in Frankreich 1/2%.

— **Schlachtviehpreise.** Die nachstehende Tabelle zeigt den Preis für den Zentner Lebendgewicht in Mark an den einzelnen Plätzen:

	Kinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin ... 9. 3.	350-800	500-1050	350-725	900-1200
Dreslau ... 9. 3.	350-800	500-1000	350-750	800-1200
Dresden ... 9. 3.	250-850	700-950	300-750	850-1350
Dannover ...				
Hamburg ... 8. 3.	300-1050	700-1200	350-750	900-1350
Dortmund ... 7. 3.	400-950	450-900	400-750	1100-1400
Köln a. Rh. ...				
Frankf. a. M. ... 7. 3.	200-875	500-825	450-700	1000-1350

Neueste Meldungen.

Ein angezeigter Polizeimajor.

— **Wein.** Der hiesige Polizeimajor Lamsbeck ist verhaftet worden, weil er im Zusammenhang mit der Zulassung von Kraftwagen Versicherungsgelder angenommen hat. In dem einen bisher nachgewiesenen Falle hat er 1000 Mark entgegengenommen. Es wird vermutet, daß es nicht der einzige Fall gewesen ist.

— **Sauerbrunn an die Oberstleutnants.**

— **Wentzen (O. S.).** Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist heute an die Oberstleutnants folgenden Rufwort: „Oberstleutnant! Ich nicht unmittelbar vor der Entscheidung des Schicksals zu stehen. Ich glaube fest, daß Sie, Treue und Dankbarkeit und ruhige Überlegung auch zeigen werden, wohin ihr gehört. Mehr brauche ich auch in dieser ersten Stunde wohl nicht zu sagen.“

— **Österreichische Teilnahme am Schicksal Deutschlands.**

— **Wien.** Im Bundesrat erklärte der Wiener Bürgermeister Reumann: „Wir wollen ausdrücken, daß wir unseren Volksgenossen im Reich in diesen Zeiten der schwersten Prüfung im Geiste und im Herzen zur Seite stehen, und daß unsere besten Wünsche sie begleiten. Unsere Hoffnung und Zuversicht, daß deutsche Volk werde auch diesen Schicksalsschlaue überwinden, kann durch nichts erschüttert werden.“

— **Der Kampf um Petersburg.**

— **London.** Nach Berichten aus Gefängnissen haben die Bolschewisten die Festung Kronastwa Gorka jetzt endgültig wieder in Besitz. In amüsanten Londoner Kreisen wird bekannt, daß die Gegenrevolutionäre die Festung Wladiwostok, südwestlich von Petersburg und Valogda genommen haben.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Ein Dynamitananschlag auf die Siegessäule.

— **Berlin, 4. März. (tu.)** Ein verbrecherischer Anschlag, der zahllose Menschen in Lebensgefahr hätte bringen können, wurde Sonnabend mittags auf die Siegessäule verübt. Gegen 12 Uhr mittags entzündete 2 Reichsbwehrsoldaten in halber Höhe im Innern der Siegessäule einen Pappkarton, der 6 Kilo Dynamit und Nitro enthielt, und an dem sich eine etwa 10 Meter lange brennende Zündschnur mit Kapsel befand. Nur dem entschlossenen Eingreifen zweier Beamten der Schutzpolizei, welche die brennende Schnur im letzten Augenblick durchschnitten, ist es zu danken, daß ein juchzendes Unglück verhütet worden ist, denn die Siegessäule war stark besetzt. Nach den bisherigen Ermittlungen kommen als Täter 2 Männer und 3 Frauen, angeblich Ausländer, in Frage, die in den Mittagsstunden die Siegessäule gemeinsam besetzt haben.

— **Deutsch-französischer Zwischenfall in Düsseldorf.**

— **Elberfeld, 14. März. (tu.)** Einem Gerücht zufolge, das die „Bergisch-Märkische Zeitung“ verbreitet, hat sich vergangenes Freitag in Düsseldorf ein empörender Zwischenfall ereignet. Ein Offizier der Düsseldorf Schutzpolizei, der an einem französischen Offizier vorüberging, ohne ihn vorchristlich-wähig zu grüßen, wurde von diesem mit der Reispfeife ins Gesicht geschlagen. Der deutsche Offizier tat das einigste, was ihm nach diesem Angriff übrig blieb, er zog die Pistole und knallte den französischen Offizier über den Haufen.

— **Schweres Eisenbahnunglück in Hildesheim.**

— **Hildesheim, 4. März. (tu.)** Ein Eisenbahnunglück ereignete sich gestern auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Der gegen 6 Uhr hier einlaufende Elbgüterzug prallte kurz vor dem Hauptbahnhof mit einer Lokomotive zusammen. Beide Lokomotiven bohrten sich ineinander. Der Padwagen wurde vollständig zerstört, eine Reihe anderer Wagen mehr oder weniger demoliert. Die Gleise sind gesperrt. An Verletzten sind bisher 2 Tote und 8 Schwerverletzte gemeldet.

— **Das neue spanische Ministerium.**

— **Madrid, 4. März. (tu.)** Das neue Ministerium ist gebildet. Präsident ist Alente Salazar, Minister des Innern Mariano de Lema, Öffentliche Arbeiten La Cleroza.

